

Landschaftsform und -nutzung



Durch das sich hebende Gebirge hat sich der Rhein sein Bett gegraben



Auf den weniger schroffen Talhängen wird Weinbau noch auskömmlich betrieben



Flurbereinigte (unten) und kleinparzellierte, aber brachgefallene Weinbergterrassen (oben)

Die Landschaftsformen des Oberen Mittelrheintals

Der Rhein und das Rheinische Schiefergebirge bestimmen wesentlich die Gestalt der Landschaft und damit die Eigenartsmerkmale des Oberen Mittelrheintals. Aus dem flachen bis hügeligen Mainzer Becken kommend, streift der Oberrhein randlich den Taunus, um bei Rüdesheim in das Engtal des Oberen Mittelrheintales einzutreten.

Vor der als Binger Pforte benannten Engstelle bildet der Rhein aufgrund seines geringen Gefälles, einer großen Flussbreite bei gleichzeitig geringer Wassertiefe einen seeartigen Charak-

ter aus. Einstmals umfasste der als Inselrhein bezeichnete Abschnitt, der von Nackenheim bis Kaub reicht, ca. 2000 Rheininseln. Heute sind es noch 18 Inseln. Das in das Gebirge tief eingeschnittene Kerbtal des Mittelrheines hat dagegen einen kaum ausgebildeten Talboden. Die steil aufragenden Hänge erheben sich zwischen 150 bis 250 m, um sich oberhalb der Talflanken als Plateau aufzuweiten.

Geologie

Am Ende des Tertiärs, vor etwa sechs Millionen Jahren, begann sich das Rheinische Schiefergebirge zu heben. Entlang von Verwerfungslinien schnitt der Rhein

sein Flussbett in das Gebirge ein. Die Hebung des erdgeschichtlich jungen Gebirges ist noch nicht abgeschlossen; auch haben die steilen Hänge noch nicht die natürliche, stabile Hangneigung erreicht. Dies ist unter anderem an den relativ häufigen Felsabbrüchen erkennbar.

Die durch Umwandlung gebildeten Gesteine bestehen aus 350 bis 400 Millionen Jahre alten Ablagerungen des Devons (Erdaltertum).

Der harte Quarzit ist unter hohen Temperaturen und großem Druck vor allem aus Sandstein entstanden.

Die hauptsächlich grauen und schwarzen, aber auch grünbunten Tonschiefer finden



Assmannshausen

Die geologische Geschichte kann an vielen Aufschlüssen im Mittelrheintal erkundet werden, zum Beispiel Aufschlebungen der Bunten Schiefer auf Taunusquarzit in einem ehemaligen Steinbruch in Assmannshausen.



2

Landschaft

2.1 Landschaftsform und -nutzung



Eichenniederwald diente ehemals zur Gewinnung von Gerberlohe



Weinbergsmauer aus Quarzit und Schiefer, den örtlich anstehenden Gesteinen

sich in den weniger schroffen Talabschnitten und bilden im Rheintal bei Verwitterung geeignete Böden für den Weinanbau.

Klima

Das Mittelrheintal mit seiner geschützten Lage zwischen den Mittelgebirgen Taunus, Westerwald, Eifel und Hunsrück ist klimatisch begünstigt. Die Exposition der Hänge führt durch die Sonneneinstrahlung zu einer deutlichen Erwärmung des Tales, die durch die Speicherung im dunklen Gestein und im Wasserkörper des Rheines auch in der Nacht kaum verloren geht. Im Gegensatz zu den umliegenden Gebirgen mit feuchtem, kühlerem Klima herrscht am Mittelrhein mit 500 bis 600 mm Niederschlag pro Jahr und einer 1 bis 2°C höheren Jahresdurchschnittstemperatur von 9 bis 10°C ein niederschlagsarmer, warmer Klimatyp vor. Dieser ist gekennzeichnet durch einen zeitigen Frühling, einen lang andauernden Herbst, sowie einen milden und trockenen Winter.

Nutzung

Schon in der Römerzeit, vor ca. 2000 Jahren, hat sich wegen der Klimagunst der Wein- und Obstanbau an den Hängen durchgesetzt und bis heute gehalten. Die nach Süden und Westen geneigten Hänge besitzen ausreichend Sonneneinstrahlung für diese anspruchsvollen Kulturen, während die nach Norden und Osten ausgerichteten Hänge mit Wald oder Feldgehölzen bestockt sind.

Auf den höher gelegenen, ebeneren eiszeitlichen Flussterrassen, die mit Löss bedeckt sind, wird zumeist Ackerbau und Grünlandwirtschaft betrieben. Auf den karger Böden der höheren Lagen gehen die landwirtschaftlichen Flächen in ausgedehnte Wälder über.

Weinbaukultur

Die über Jahrhunderte angelegten, topografiebedingt kleinparzellierten Weinbau-terrassen wurden im Kern in den 1970er Jahren flurbereinigt. Die nun deutlich größeren Terrasseneinheiten, mit ihren viel höheren, meist natursteinverblendeten

Mauerwerken können bearbeitungstechnisch ökonomischer bewirtschaftet werden. Solche Rebflächen bestimmen heute weitgehend das Bild der Hänge zwischen Rüdesheim und Lorch. Die unbereinigten Weinberge der Steillagen, mit ihren trocken aufgesetzten Quarzit- oder Schiefermauern, sind nur noch vereinzelt vorhanden, da viele schon vor Jahren brachgefallen sind und zusehends verbuschen. Das trifft auch zunehmend auf flurbereinigte Standorte zu, sodass sich das Landschaftsbild bereits deutlich sichtbar verändert hat.

Empfehlung

- Erhalt und Unterstützung des Steillagenweinbaus durch Förderprogramme bei Bewahrung der kulturlandschaftlichen Strukturen, wie Trockenmauern und Feldgehölze
- Erhalt und Pflege vorhandener Niederwälder auf den typischen Standorten
- Ausschöpfung des Vermarktungspotenzials: Wein, regionale Küche und Landschaftserleben
- Ziegen- und Schafhaltung zur dauerhaften Entbuschung brachgefallener Weinberglagen. Vermarktung der Erzeugnisse aus der Tierhaltung in der regionalen Küche - Die „Rheintalziege“ als Werbebotschaft.
- Erhalt typischer Landschaftsbilder durch geförderte Bewirtschaftung kleinterrasserter Weinberge in Ortsnähe nach historischen Vorbildern, um Touristen und Wanderern die Landschaftsbesonderheiten zu vermitteln.
- Erhalt und Wiederherstellung trocken aufgesetzter Mauern aus lokal vorkommendem Gestein. Je nach Lage geben Quarzit oder Schiefer der Örtlichkeit einen unverwechselbaren Ausdruck.
- Erhalt und Pflege der Kadrache (Entwässerungsgräben) aus Naturstein. Umbau von betonierten Gräben zu naturnahen, abwechslungsreich gegliederten Natursteingerinnen (auch mit Nassauer Gestück) und standortgerechter Bepflanzung.



Initiative Baukultur
im Welterbe
Oberes Mittelrheintal
Baufibel
Lorch/Rhein
Rüdesheim am Rhein